SSOAR

Open Access Repository
www.ssoar.info

# Wundergeschichten von Rutengängern

Knoblauch, Hubert

Veröffentlichungsversion / Published Version
Sammelwerksbeitrag / collection article

**Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:**
Knoblauch, H. (1989). Wundergeschichten von Rutengängern. In H.-J. Hoffmann-Nowotny (Hrsg.), *Kultur und Gesellschaft : gemeinsamer Kongreß der Deutschen, der Österreichischen und der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie, Zürich 1988 ; Beiträge der Forschungskomitees, Sektionen und Ad-hoc-Gruppen* (S. 461-462). Zürich: Seismo Verl. https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-41160

**Nutzungsbedingungen:**
*Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:*
*https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de*

**Terms of use:**
*This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Comercial-NoDerivatives). For more Information see:*
*https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0*

gesis
Leibniz-Institut
für Sozialwissenschaften

Mitglied der
Leibniz-Gemeinschaft

# DGS-Sektion Sprachsoziologie

## Kommunikative Formen und kulturelles Milieu

### Wundergeschichten von Rutengängern

Hubert Knoblauch (Konstanz)

Der Kurzvortrag behandelte eine besondere Form der Kommunikation, nämlich Geschichten, in denen über Heilungen mithilfe radiästhetischer Massnahmen erzählt wird. Unter Radiästhesie versteht man dabei diejenige Form der Magie, die auch als "Wünschelrutengehen" und "Pendeln" bekannt ist. Etwa seit Anfang dieses Jahrhunderts wandten sich Wünschelrutengänger und Pendler zunehmend von den traditionellen Zielen (Suche von Erzen, Wasser, konkreten Gegenständen) ab. Sie begannen sich mehr und mehr für gesundheitliche Probleme zu interessieren. Parallel zu dieser Umorientierung entwickelten sich immer abstrakter und komplexer werdende Vorstellungen von "Erdstrahlen", die als Ursachen für Krankheiten angesehen wurden. Mit der Zuwendung zur Behandlung gesundheitlicher Probleme entstanden einerseits Institutionen, Vereine, Institute und Betriebe. Andererseits eröffnete diese Ausrichtung auf gesundheitliche Probleme die Möglichkeit zur Professionalisierung, zur Ausbildung einer Berufsrolle des "Geobiologen", "Radiästheten", "Energetikers" etc. Die ökonomische Basis dieser Entwicklungen besteht darin, eine Klientele (die, anfänglich ländlich, zusehends urbaner wird) mit besonderen Lösungen für ihre gesundheitlichen Probleme zu versorgen. Diese Lösungen sind vor allen Dingen "Hausuntersuchungen", "radiästhetische Diagnosen" sowie eigens produzierte und vertriebene "Entstörern", die vor den "Erdstrahlen" schützen sollen.

Ist schon die Existenz von "Erdstrahlen" mehr als umstritten, so gilt das noch mehr für die daran orientierten Massnahmen. Aus der Sicht der etablierten Naturwissenschaften sind radiästhetische Massnahmen unerklärlich. Dennoch ergab eine Umfrage bei Klienten eines "Erdentstrahlers" eine erstaunlich hohe Erfolgsquote in der Behandlung gesundheitlicher Probleme. Der Erfolg dieser magischen Massnahmen, so die These, beruht weniger auf Gesetzmässigkeiten der Natur als auf sinnhaften und insbesondere kommunikativen Vorgängen. "Erfolg" bzw. "Heilung" bemisst sich nicht an Abläufen, die unabhängig von den Deutungen der Handelnden betrachtet werden können. Ein Beispiel hierfür liefern die "radiästhetischen Heilgeschichten". In den Situationen, in denen sich die Betroffenen - Klienten und Radiästheten - mit der Frage nach der "Wirkung" beschäftigten, wurden (unter anderem) solche Geschichten als Belege, "Fälle" und Exempel angeführt. Wie an einigen Texten aus natürlichen Gesprächen gezeigt wurde, handelt es sich dabei um ein einfaches, aber stereotypes kommunikatives Muster, das aus drei Gliedern besteht, die in ihrer zeitlichen Abfolge die Form einer Geschichte annehmen. Den ersten Teil bildet die Darstellung sich zuspitzender Krankheiten bestimmter Personen, die oft durch den Bericht mehrerer erfolgloser "schulmedizinischer" Behandlungen dramatisiert wird. Darauf folgt die "radiäs-

thetische Massnahme": das Heranziehen eines Radiästheten, die "Ausmutung", Massnahmen wie "Bettumstellung" oder Einbau eines "Entstrahlers". Die Geschichte wird typischerweise beendet mit der Feststellung einer "Besserung" oder gar "Heilung". Krankheit und Heilung sind zeitlich so aufeinander bezogen, dass die radiästhetischen Massnahmen als "Wendepunkt" erscheinen. Im Unterschied zu den formal ähnlichen Wundergeschichten fehlt der radiästhetischen Heilgeschichte indes eine "Erfahrung der Heilung". Die Besserung wird nicht an einer unmittelbar mit der Massnahme verbundenen subjektive Erfahrung festgemacht, sondern kann nur nachträglich rekonstruiert werden: Dass die Krankheit sich besserte oder verschwand, wird erst lange Zeit nach der Massnahme ersichtlich. Dass zwischen dieser Massnahme und der Heilung ein Zusammenhang besteht, wird erst durch die Geschichte rekonstruierbar. Denn nicht nur fehlt eine Beschreibung des objektiven Krankheitszustands, die Geschichte ist diejenige Form, in der überhaupt Ergebnisse von Behandlungen - das "managment of the therapeutic outcome" (Kleinman) - festgehalten werden können.

Die Geschichten dienen so einmal als "Empfehlungen" von Klienten an andere (ein Umstand, der sich bei den Klienten auf die Einschätzung der "Wirkung" auswirkt). Zum anderen erlauben diese Geschichten den Professionellen, über ihre Erfolge Buch zu führen. Dies nämlich geschieht durch die Auflistung und Verschriftlichung solcher Geschichten als derjenigen Form, in der Erfolg sichtbar wird. Dass die Radiästheten sich solcher Geschichten als Erfolgskriterien bedienen, hat zweifellos auch andere Gründe. Statt strafrechtlich anfechtbare allgemeine Behauptungen aufzustellen, wird auf die unanfechtbaren narrativen Belege einzelner "Fälle" rekurriert, deren Evidenz das bloss subjektive Erleben von Heilung oder Besserung bleibt.

## Gemeinsam wohnen leben KÄMPFEN SIEGEN! Fassadengestaltung in der Hafenstrasse, Hamburg

Thomas Lau / Andreas Voss (Hagen)

Der gewählte Titel bezieht sich - gewissermassen in der 'Graffiti des Falles' - auf eine Aufschrift an der Fassadenfrontseite eines leerstehenden Hauses am Pinnasberg, der nordwestlich gelegenen Parallelstrasse zur Hafenstrasse.

Fällt der Begriff 'Hafenstrasse', so sind damit im allgemeinen Sprachgebrauch acht, seit dem 23. Februar 1982 besetzte Mehrfamilienhäuser im Hamburger Stadtteil St.Pauli gemeint. Aus der grossen Palette von Datenmaterial, welches zur Situation in der Hafenstrasse vorliegt, bzw. sich gewinnen liesse, haben wir uns die Fassadengestaltung der besetzten Häuser vorgenommen. Im Rahmen dieser knappen "Ethnographie sogenannter rechtsfreier Räume" versuchen wir durch die Interpretation einer gestalteten Hauswand etwas mehr über die Bewohner der besetzten Häuser zu erfahren. Etwas mehr jedenfalls - so hoffen wir -, als gemeinhin durch Informationen der Tagesschau, der BILD-Zeitung oder durch autonome Flugblätter geboten wird. Wir haben diese Wand ausgewählt, weil sie